

**Sport, Ethics and Philosophy**, Journal of the British Philosophy of Sport Association, erscheint dreimal jährlich, Verlag Routledge London, ISSN 1751-321.

Die Spezialisierungstendenzen in unserer Gesellschaft sind auf Grund verschiedenster Phänomene ersichtlich, u.a. ist die Fülle von Fachzeitschriften ein Beweis dafür. Juristische Fachpublikationen existieren heute in der Schweiz rund vierzig, vor zehn Jahren waren es lediglich etwa fünfundzwanzig. Deutlich ist diese Spezialisierung auch im Bereich der Ethik auszumachen, denn seit einigen Jahren ist geradezu eine «Ethisierung» unserer (westlichen) Gesellschaft festzustellen. Die Spezialisierungsbestrebungen bewirken u.a., dass schwerwiegende Entscheidungen gerne auf andere delegiert werden. Sind es gar Entscheidungen von grundlegender Bedeutung, so wird die Entscheidungslast mit Vorliebe auf mehrere Träger verteilt. Dort, wo es nicht um individuell-konkrete, sondern generell-abstrakte Fragen geht, bedient man sich hier zuweilen gerne Ethikkommissionen. In der Schweiz ist bei solchen Kommissionen eine fragwürdige Tendenz zu beobachten: Anstatt – was der Sinn einer ethischen Beratung sein sollte – dem eigentlichen Entscheider Fragen und neue Denkansätze aufzuzeigen, geben viele dieser Kommissionen gleich «Empfehlungen» ab; sie treffen also für den Entscheider schon eine Art «Vorentscheid», in der Erwartung, dass sich dieser daran gebunden fühlt. Da in vielen dieser Ethikkommissionen eine weltanschauliche Erstarrung vorherrscht, die an sich eher kirchlichen Gepflogenheiten gerecht wird, erstaunt es kaum, dass manche solcher Kommissionen tendenziell geschickt camouflierte Einfallstore für überholte religiöse Anschauungen sind. Man kommt nicht umhin, sie gewissermassen als Hintertüren zu betrachten, durch welche die dank der Aufklärung erreichte Trennung von Religion und Staat zumindest teilweise wieder aufgehoben werden soll. Abgesehen davon, dass diese Art der «Ethik» einigermassen unehrlich und zutiefst unethisch ist, schadet sie auch der Ethik als Wissenschaft im Ganzen, gibt sie der Kritik preis und verhindert damit, dass die Ethik überhaupt noch Kraft ihrer Argumente überzeugen kann. Auch viele Publikationen aus dem Bereich der Ethik müssen sich diese – zugegebenermassen harsche – Kritik gefallen lassen.

Um so erfreulicher ist es, an dieser Stelle im Bereich der Sportethik auf eine wissenschaftliche Zeitschrift hinzuweisen, welche die sich hier stellenden Fragen auf (weltanschaulich) offene, wissenschaftliche und hochdifferenzierte Weise behandelt. Die Zeitschrift ist das offizielle Organ der British Philosophy of Sport Association und behandelt Themen gerne immer wieder schwerpunktmässig. Das vorliegende rezensierte Exemplar (Nr. 2,

August 2007 des 1. Jahrgangs) ist dem Themenschwerpunkt «Ethik und Sportmedizin» gewidmet. Der Themenbereich wird mit insgesamt elf Aufsätzen auf sehr breite Weise abgehandelt. Es wird dabei u.a. auf die für die Zukunft, besonders auch im Sport, immer wichtiger werdende Nische der sog. «Enhancement-Medizin» hingewiesen und aus verschiedenen Sichtweisen beleuchtet. Die Enhancement-Medizin stellt eine verhältnismässig neue Disziplin in der Medizin dar: Während sich die klassische Medizin bisher grob einteilen liess (heilend, stützend und präventiv), ist mit der Enhancement-Medizin ein neuer Zweig entstanden. Der Begriff lässt sich nur schwer ins Deutsche übersetzen, am ehesten wohl mit dem Terminus «Steigerungsmedizin». Es geht dabei nicht darum, Krankheiten zu verhindern, wo dies nicht mehr möglich ist zu heilen oder, wo auch dies nicht mehr möglich ist, den Patienten zu stützen (sog. «Palliativ-Medizin»). Die Enhancement-Medizin hat einzig und alleine zum Ziel, Gesundes zu «enhancen», d.h. zu verbessern, eben zu steigern. Naturgemäss ist dies auch ein wichtiges Thema des Sportes, und dies eben nicht nur aus dem gesamten Fragenkomplex des Dopings heraus, sondern auch mit Bezug auf andere Bereiche, wie Genetik und Bioethik, Respektierung des Privatlebens von Athleten, Aufdeckung illegitimer Leistungssteigerungspraktiken, humanistische und transhumanistische Fragestellungen und nicht zuletzt betreffend sog. Gender-Studies.

Sämtliche der im erwähnten Heft publizierten Aufsätze sind wissenschaftlich hochstehend. Fast alle sind in der oben beschriebenen, für Ethikpublikationen m.E. gehöriger neutraler Form verfasst, d.h. dem Leser wird nicht gleichsam «schulmeisterlich» erklärt, was ethisch ist und was nicht, sondern es werden Fragen aufgeworfen und mögliche (und meistens sehr verschiedene) Lösungsansätze aufgezeigt: Schliesslich wird es dem Leser überlassen, wie er sich verhalten soll. Um die Lesefreundlichkeit zu verbessern, sind sämtliche Aufsätze nicht nur mit einer englischen Kurzzusammenfassung versehen; diese ist zudem mehrsprachig (auf Deutsch, Spanisch und sogar Chinesisch) übersetzt. Um die Aufnahme in Datenbanken zu erleichtern, wird für sämtliche Aufsätze auch eine Verschlagwortung offeriert, diese allerdings bedauerlicherweise nur auf Englisch.

Die Zeitschrift befasst sich mit völlig neuen Fragestellungen, Ansatzpunkten und Argumenten und stellt durch diese Ausrichtung für die (Sport)Wissenschaft eine echte Bereicherung dar.

*Dr. iur. Frank Th. Petermann, St. Gallen*